

Vorgeschichtliche Funde aus dem Enkheimer Ried

Von Dr. Ludwig EMMEL

Während der Ausbaggerungsarbeiten im Enkheimer Ried in den Jahren 1960-68 stießen die Geräte in Schichten vor, die in vorgeschichtlicher Zeit abgelagert wurden. Als wir die ersten Funde im Aushub entdeckten, gehörte es bei unseren Wanderungen am Ried zur Tagesordnung, die ausgebagerten sandigen, torfigen und schlammigen Erdschichten auf Kultur- und Tierreste sorgfältig zu untersuchen. Der Baggerführer wurde informiert und gebeten, das ausgebagerte, am Nordufer über Rohrleitungen angespülte Material zu prüfen und Funde zu melden, was er auch mit Freude an der Sache tat. Wichtig waren seine Angaben über die Tiefenlage der jeweils ausgebagerten, in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlichen Schichten, so daß die Funde sowohl nach ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Schichten als auch etwa nach ihrer vertikalen Lagerung eingeordnet werden konnten.

Dies war durch Vergleich mit einem im Osten des Rieds vom Verfasser im trockenen Sommer 1964 aufgenommenen Schichtenprofil möglich.

Im Laufe der Jahre wurde eine größere Anzahl von Kultur- und Tierresten, meist der Steinzeit sowie der Bronze- und Eisenzeit angehörend, gesammelt. Herr Dr. Fischer vom Museum für Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt/M. übernahm freundlicherweise und zuständigkeitshalber die Bestimmung der von interessierten Laien sichergestellten Funde. Diese wurden registriert und zum größten Teil der Sammlung des Bergen-Enkheimer Heimatmuseums einverleibt. Die systematisch durchgeführten Vertiefungsarbeiten mit dem Saugbagger begannen am Ostrand der jetzigen Wasserfläche. Sie wurden quer zur Längsrichtung des Rieds von Ufer zu Ufer geführt und in westlicher Richtung vorangetrieben. Hierbei zeigte es sich, daß besonders das Südufer hinsichtlich der Funde am ergiebigsten war und daß sich hier, ungefähr 50 m vom heutigen Ostrand der Wasserfläche entfernt, die Funde, häuften. Etwa an dieser Stelle stieß der Baggerführer mit dem Saugmundstück auch auf mächtige eichene Stämme, die z. T. Spuren einer pfahlartigen Bearbeitung zeigten. Man könnte hier an eine Uferbefestigung des alten Flußlaufs oder an in das Wasser hineingebaute Stege denken. Die

¹⁴C-Methode könnte Aufschluß über das Alter der Stämme geben, von denen Teile sichergestellt wurden oder die sich noch im Erdreich des Uferlandes vergraben befinden. Westlich der sogenannten Römerbrücke, einem quer durch das Ried verlaufenden Damm, verringerten sich die Funde am Südufer. Das heutige, fast gerade verlaufende Ufer des Teiches entspricht in seinem Verlauf nicht vollständig dem des alten Mainlaufs und den Rändern eines nach dessen Verlandung entstandenen Moores zwischen den Dünen im Wald und am Hang. In Maulwurfshäufen kann man häufig mehrere Meter südlich vom heutigen Ufer Gehäuse von Süßwasserschnecken finden.

Das Baggergerät hat demnach nicht überall den alten Uferstrand erreicht, wo die Funde am ergiebigsten waren. In der nachstehenden Aufstellung sind die während der Baggerarbeiten im Ried gemachten Funde zusammengestellt. Sie sind in den »Fundberichten des Städtischen Museums für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt/M.« von U. Fischer, Jahrg. 18, 1961-68 aufgeführt. Nach U. Fischer ist anzunehmen, daß die Funde im Ried im Zusammenhang mit Siedlungen südöstlich auf den Dünen (an der alten Gelnhäuser Poststraße) und den Hügelgräbern am Halweg im Walde stehen. Zweifellos bot der Talgrund mit seinen Wasserläufen den Menschen aus jener Zeit gute Lebensbedingungen. Neben landwirtschaftlich nutzbaren Lagen auf den nördlich gelegenen, mit fruchtbarem Löß bedeckten Höhen, konnte im Tal gefischt, im Wiesenland geweidet und im Walde gejagt werden. Zahlreich sind die aus dem Rieduntergrund gehobenen Reste von Tieren, die sich den Funden zuordnen lassen. Es sind dies Knochen und Zähne von Rindern (Wisent) und einer kleinen, kurzhörnigen Hausrindrasse, von Pferden, Schweinen, Hunden, Hirschen, Rehen und Ziegen. Auch, Panzerreste von Sumpfschildkröten wurden gefunden. Auf diese Weise entsteht ein Bild von der Begleitfauna.

Während der Ausbaggerung des Enkheimer Rieds geborgene vorgeschichtliche Funde (1960-68):

JÜNGERE STEINZEIT

4000 - 2000 v.Chr.

in grauweißen Sandschichten

Linienbandkeramik mit weißer Inkrustation, Scherben mit Schraffen und Ährenmuster, Glockenbecherscherben mit Leiterbändern und Ährenmuster, beinerne Meißel, beinerne Pflöge, Tonwirtel

JÜNGERE BRONZE — EISENZEIT

1200 v.Chr. - 50 n.Chr.

in schwärzlichen Schichten mit Holzresten
kannelierte Scherben der Urnenfelder (jüngere Bronzezeit 1200-750 v.Chr.) und Hallstattkultur (ältere Eisenzeit 750-450 v.Chr.)
verzierte Scherben der Latenezeit (ab 450 v.Chr. - 50 n.Chr.), Reibplatte (Basalt), Schleifstein, ringförmige Bernsteinperle, bronzene Brillenspirale, bronzener rundstabiger Armring

RÖMISCHE ZEIT

50 - 260 n.Chr.

in Torf und Lehm

Grobkeramik, 1 Mittelscherben, Scherben von grauem römischem Teller, mehrere Steinstückchen durch das Moor, z. B. 200 m östlich vom Dammweg

MITTELALTER

Plättbolzenförmiges Holzgerät, Pfähle, Roste

Mit Hilfe der ¹⁴C-Methode ließe sich hier eine Datierung der Knochenfunde erreichen. Auch steht eine exakte Bestimmung der Knochenfunde hinsichtlich ihrer Artzugehörigkeit noch aus. In diesem Zusammenhang sind auch die Werkzeuge aus Knochen interessant, die in die Steinzeit eingeordnet wurden. In den langen Zeiträumen, in die die Funde aus dem Ried einzuordnen sind (ab 4000 Jahre v.Chr.) und die unsere Betrachtung einschließen, waren Klimaschwankungen nicht ohne Einfluß auf die Vegetation, auf die landschaftliche Gestalt und damit letztlich auch auf die Besiedlung des hier umrissenen Gebietes.

Aufschluß über den Wechsel des Landschaftscharakters gibt eine Vermessung und Untersuchung eines Schichtenprofils im östlich vom Ried verlaufenden Wassergraben. Durch große Trockenheit im Sommer 1964 war es dem Verfasser möglich, die Schichten der Ränder des ausgetrockneten Grabens zu untersuchen und ein Profil aufzunehmen. Nachstehend ist die Schichtenfolge dargestellt.

PROFIL DER TALAUE ENKHEIMER RIED

Steiles Nordufer des neuen Grabens (Sommer 1964)

Terrainoberkante bei etwa 99 m über NN

0,00 - 0,60 m	Vom Hang her eingeschwemmter Lehm und Löß. In den untersten 10 cm der Schicht vereinzelte Süßwasserschnecken
0,60 - 0,85 m	Torfschicht mit Süßwasserschnecken (<i>Planorbis corneus</i> , <i>Pl. carinatus</i> , <i>Bithynia tentaculata</i> , <i>Lymnaea stagnalis</i> u. a.)
0,85 - 1,00 m	Humose Schicht
1,00 - 1,03 m	Toniges Band von graublauer Farbe
1,03 - 1,57 m	Humose Schicht mit Baumstämmen, Geäst und Baumwurzeln
1,57 - 1,67 m	Schwärzliche, torfige Schicht
1,67 - 1,97 m	Grauer Flußsand, z. T. lehmig verbacken
1,97 -	vermutlich Geröll des Maines
- 6,00 m	Niederterrasse

Die Schichten entsprechen in ihrer Zusammensetzung denen, die bei der Ausbaggerung im Ried mit darin enthaltenen Kulturresten gehoben wurden. Hier erhebt sich die Frage, wie lassen sich die so deutlich voneinander unterscheidbaren Schichten, deren Mächtigkeit sicherlich im Gelände schwankt, hinsichtlich ihrer Entstehung erklären.

Beginnen wir zuunterst.

Auf den Schottern des Mains in der Niederterrasse liegt eine 30 cm starke grauweiße Sandschicht, die vermutlich am Boden des seichten Flußarmes abgelagert wurde. Im Aushub aus diesen Schichten wurden im Ried die steinzeitlichen Reste gefunden (s. o.).

Offenbar ist es später, vielleicht durch Abschnürung des Flußarmes, zu einer schnellen Verlandung gekommen. Denn über der sandigen liegt eine torfige Schicht, die keine Reste von Süßwasserschnecken enthält. Vielleicht verwandelte sich der Flußlauf zunächst in eine Weise, auf der sich nun am Beginn einer trockenen Periode Wald ansiedelte. Dies läßt die etwa 50 cm mächtige Schicht, die mit Baumstämmen, Geäst und Wurzeln angefüllt ist, deutlich erkennen. Diese dunklen Ablagerungen enthielten im vorderen Ried Funde aus der Bronze- und der älteren und jüngeren Eisenzeit.

Der Wald versank und starb, als mit Beginn einer Überflutung, worauf

das nun folgende schmale, durchgehende, tonige Band hinweist, nunmehr wieder niederschlagsreichere Zeiten begannen. Das Gelände verwandelte sich in ein Moor, was die auf das tonige Band anschließende humose Schicht, die in eine Torfschicht übergeht, erkennen läßt. Die Torfschicht ist durchsetzt mit Süßwasserschnecken, sie entstand also am Boden eines Teiches durch Absinken abgestorbener Pflanzen.

In dieses mit Tümpeln durchzogene moorige Gelände bauten die Römer ihre Knüppel- und Schotterdämme. In den späteren Jahren setzte eine Verlandung ein, die durch Einschwemmung und Auffüllung von Lehm und Löß vom Hang her beschleunigt wurde. Da die unteren Schichten der Lehm- schicht noch vereinzelt Süßwasserschnecken enthalten, ist anzunehmen, daß eine Einschwemmung in die Teiche erfolgte.

Aus einem am Berger Hang entlang strömenden Flußarm war in wechselhafter Geschichte nun ein Wiesen- und Schilfland geworden, in dem im vorderen Ried durch Torfstechen Tümpel, »die Stiche« entstanden. Durch Mähen der Wiesen war es in diesem Gelände nicht zu einem Baumaufwuchs gekommen. Lediglich Korbweiden wurden vereinzelt angepflanzt.

Jetzt kann man, da das Wiesenland nicht mehr gemäht wird, in dem ostwärts der Teiche liegenden Gelände beobachten, wie vom südlich angrenzenden Wald her Pioniergehölze in die Wiesen vorrücken. Salweide, Kreuzdorn, Birke, Espe, vereinzelt Eichen und Ulmen haben sich bereits angesiedelt und geben dem ehemaligen Wiesengelände ein neues Gepräge.

So vollzieht sich vor unseren Augen wiederum eine Verwandlung der Landschaft, der man hier freien Lauf lassen sollte.